

BERICHT über die Veranstaltung
vom 07.06.2015, 15:00 bis 18:00 Uhr

Orientierung im Siegel-Dschungel

mit Maria Hartmann (Bildungsgruppe êpa!)

und Reparier-Werkstatt für Textilien

mit Stephanie Kleindopf (Weidenhäuser Nähstübchen)

Die Veranstaltung am Sonntag, dem 07.06., stand unter der Devise „Textilien untragbar!? – Produktion, Konsum und Alternativen“.

Die Teilnehmer*innen erwartete im Weltladen eine gut gefüllte Tafel voller nützlicher Informationen zur Textilindustrie und einem bewussten Konsumverhalten von Kleidung. So war etwa ein Tipp, auf Jeans im „Used Look“ zu verzichten, da die Arbeiter aufgrund der schlechten Arbeitsbedingungen bei der Herstellung (es wird sandgestrahlt) oftmals an dem Lungenleiden Silikose erkranken.

Ein weiterer nützlicher Tipp für den Alltag ist es, normal stark verschmutzte Wäsche bei maximal 30 °C zu waschen, da das Aufheizen der Maschine ein Gros der Energie beim Waschen ausmacht und die Wäsche bereits bei dieser Temperatur sauber wird.

Unter dem Motto „Orientierung im Siegel-Dschungel“ gab Maria Hartmann von der Bildungsgruppe êpa! einen Überblick über eben diesen und sprach darüber hinaus Vorschläge, wie man als Verbraucher*in bewusster mit Textilgütern umgehen kann.

So sollte man sich als Konsument*in bewusst machen, dass jedes Kleidungsstück eine sogenannte „Textile Kette“, beziehungsweise Wertschöpfungskette durchläuft.

Diese beschreibt die Gesamtheit aller Produktions- und Handelsstufen. Geerntet wird ein Rohstoff wie Baumwolle etwa im amerikanischen „Cotton Belt“, der sich nahezu über den gesamten Süden der USA erstreckt.

Von dort aus werden Rohstoffe nach Asien in Länder wie Bangladesch und China gebracht, wo sie, oftmals unter schlechten Arbeitsbedingungen und gegen wenig Bezahlung, weiterverarbeitet und zu Kleidungsstücken vernäht werden.

Dieser, durch das „Outsourcing“, also die Umlagerung der Produktion großer Firmen in Niedriglohnländer, um Kosten zu senken, Umstand hat neben der sozialen Problematik

durch vorherrschende Arbeitsbedingungen auch einen nicht unwesentlichen Effekt auf die Umwelt. Schließlich müssen die Rohstoffe ständig über die ganze Welt transportiert werden, wobei jedes Mal Emissionen in die Erdatmosphäre gelangen.

Eine Möglichkeit als Verbraucher*in ist es, auf Siegel zu achten, die einen Teil der „Textilen Kette“ nachvollziehbar machen können.

Das Siegel „Global Organic Textile Standard“ (GOTS) wird beispielsweise vor allem nach ökologischen Kriterien vergeben, wobei Kriterien der „International Labour Organisation“ (ILO) erfüllt sein müssen.

Das Siegel „Fairtrade“ ist dagegen ein Zusammenschluss internationaler Mitgliederorganisationen und einer unabhängigen Zertifizierungsfirma, während „Textiles Vertrauen“ besonders gesundheitliche Aspekte bei der Vergabe beachtet (seit dem Sprung von „ÖkoTex 100“ zu „ÖkoTex 1000“ wird zudem verstärkt auf soziale und ökologische Gegebenheiten Rücksicht genommen).

So hat ein Siegel allein in der Regel wenig Aussagekraft darüber, wie fair oder unbedenklich ein Kleidungsstück entstanden ist, schließlich werden nur Teilaspekte berücksichtigt. Optimal ist daher Kleidung, die mit mehreren Siegeln zertifiziert worden ist. Ein genauerer Überblick über die einzelnen Siegel ist zu finden auf: www.artgerechtes.de.

Eine weitere Möglichkeit, den bisherigen eigenen Konsum von Kleidung in Frage zu stellen ist es, auf „Greenwashing“ zu achten. Oftmals nutzen Konzerne geschickte PR-Aktionen, um ihren Produkten einen umweltfreundlichen und unbedenklichen Touch zu verleihen.

Vorsicht ist etwa geboten, wenn Produkte in einem grünen Farbton und vor allem mit einem übermäßigen Gebrauch an Adjektiven angepriesen werden, die von Konsumenten und Konsumentinnen mit dem Umweltschutz assoziiert werden.

Gegenüber der Bezeichnung „Bio“ ist etwa das Wort „nachhaltig“ nicht geschützt und darf von jedem verwendet werden, unabhängig davon wie umweltfreundlich die angebotenen Produkte tatsächlich hergestellt wurden.

Mit Unterstützung von Stephanie Kleindopf vom „Weidenhäuser Nähstübchen“ (www.weidenhaeuser-naehstuebchen.de) bestand zudem für die Teilnehmer*innen die Möglichkeit, nach dem Vortrag an einem „Repair Shop“ teilzunehmen, um mitgebrachte beschädigte Kleidung mit professioneller Hilfe zu reparieren – auch ohne Nähmaschine.

Auch in dieser Hinsicht wurden den Teilnehmer*innen Anregungen für einen bewussteren Umgang mit Textilien gegeben, da diese oftmals zu schnell weggeworfen oder in unnötig großen Mengen gekauft werden, statt bereits vorhandene Kleidung zu pflegen und gegebenenfalls zu flicken.